

Österreichischer Baukultur-Konvent

22. Juni 2021

Architektur Haus Kärnten, Klagenfurt

HTUNG! BAUKL

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

LAND  KÄRNTEN

**BAU -
KULTUR
- JAHR
2021** **ARCHITEKTUR
HAUS
KÄRNTEN**

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport

Concordiaplatz 2, 1010 Wien

www.bmkoes.gv.at

Organisation und Durchführung Baukulturkonvent:

BMKÖS, Land Kärnten, Architektur Haus Kärnten, PlanSinn / Barbara Feller

Textredaktion: Barbara Feller

Fotonachweis: Helga Rader

Grafische Gestaltung: BKA Design & Grafik

Druck: Digitalprintcenter des BMI

Wien, Februar 2022

Österreichischer Baukultur-Konvent

22. Juni 2021

Architektur Haus Kärnten, Klagenfurt

Österreich hat im Bereich der Baukultur bereits zahlreiche Schritte gesetzt. Um aber tatsächlich positive Veränderungen in Städten und Dörfern, in Landschaften und Freiräumen zu erreichen, braucht es mehr.

Kärnten hat 2021 zum BAUKULTURJAHR ausgerufen. Am 22. Juni 2021 werden in Klagenfurt Staatssekretärin für Kunst und Kultur Andrea Mayer, Landeshauptmann Peter Kaiser, Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schanig und Landesrat Daniel Fellner die neuen Baukulturellen Leitlinien des Landes Kärnten zum Anlass nehmen, um eine pilothafte Bund-Länder-Initiative zur Baukultur zu starten, mit der Kärnten vorangeht. Diese Initiative soll drei Elemente umfassen:

- die Baukulturellen Leitlinien des Bundes und des Landes Kärnten,
- Orts- und Stadtkerne stärken, Lebensräume neu denken und
- Baukulturelle Bildung und Vermittlung ausbauen.

Am Vormittag des 22. Juni werden Staatssekretärin Andrea Mayer, Landeshauptmann Peter Kaiser, Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schanig und Landesrat Daniel Fellner mit ExpertInnen aus dem Bereich Baukultur über Herausforderungen und Lösungsansätze diskutieren. Die Veranstaltung wird auch online übertragen.

Am Nachmittag des 22. Juni findet ein Online-Workshop statt, bei dem wichtige Aspekte von Baukultureller Bildung in zwei Fokusgruppen betrachtet und weiterentwickelt werden.

Die Teilnahme ist kostenlos, aufgrund der beschränkten TeilnehmerInnen-Zahl vor Ort und der geltenden Covid-Regelungen ist eine verbindliche Voranmeldung bis 17. Juni 2021 notwendig. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme!

Einladung zum Österreichischen Baukultur-Konvent 22. Juni 2021

11:00–13:30 Uhr im Architektur Haus Kärnten, Klagenfurt
15:00–17:00 Uhr online via Zoom

Vormittag, Architektur Haus Kärnten, St. Veiter Ring 10, Klagenfurt

10:30 Uhr Ankommen und Anmeldung

11:00 Uhr Gemeinsame Begrüßung

Raffaella Lackner, Leiterin Architektur Haus Kärnten und
Elias Molitschnig, Amt der Kärntner Landesregierung
Landesrat Daniel Fellner
Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schanig
Landeshauptmann Peter Kaiser
Staatssekretärin Andrea Mayer

11:30 Uhr Einblick in aktuelle Entwicklungen im Bereich Baukultur

- Baukultur Impulse, Barbara Frediani-Gasser, Ziviltechnikerkammer
- 4. Baukulturreport, Robert Temel, Plattform Baukulturpolitik
- Baukulturelle Leitlinien des Bundes und Beirat für Baukultur, Christian Kühn, Beirat für Baukultur
- Baukulturelle Leitlinien des Landes, Elias Molitschnig und Hartwig Wetschko, Amt der Kärntner Landesregierung

11:45 Uhr Podiumsdiskussion zu folgenden Themen

- Orts- und Stadtkerne stärken, Lebensräume neu denken
Roland Gruber, nonconform
Nikolaus Juen, Leiter Dorferneuerung Tirol
Eva Rubin, Architektin
Andrea Überbacher, Stadtforscherin
- Baukulturelle Bildung und Vermittlung ausbauen
Barbara Feller, Architekturstiftung Österreich / blink
Sonja Hohengasser, FH Kärnten / Architektur_Spiel_Raum
Verena Konrad, Vorarlberger Architektur Institut
Elisabeth Leitner, Verein LandLuft

13:00 Uhr Überreichung Baukulturelle Leitlinien des Landes Kärnten durch Landeshauptmann Peter Kaiser an Staatssekretärin Andrea Mayer anschließend Mittagspause

Bitte melden Sie sich bis 17. Juni für die **persönliche** Teilnahme am Vormittag hier an:
office@architektur-kaernten.at

Sie können die Veranstaltung hier live verfolgen: <https://kaernten.tv/>

Bitte beachten Sie folgendes:

- Eine Teilnahme ist ausschließlich nach Anmeldung und erfolgter Zusage möglich.
- Für die Teilnahme vor Ort gelten die 3G-Regeln sowie die aktuellen Sicherheitsvorkehrungen der COVID-19 Verordnungen des Bundes.
- Während der Veranstaltung ist das Tragen einer FFP2-Maske Pflicht.
- Bitte kommen Sie rechtzeitig vor Beginn der Veranstaltung zum Check-in Tisch um sich zu registrieren.

Nachmittag, Online via Zoom

ab 14:45 Uhr Ankommen und Technikcheck

15:00 Uhr Begrüßung durch

Elsa Brunner, Bundesministerium für Kunst, Kultur,
öffentlichen Dienst und Sport
Elias Molitschnig, Amt der Kärntner Landesregierung

15:15 Uhr Zwei Arbeitskreise zu folgenden Themen

- Vermittlungsangebote für EntscheidungsträgerInnen in Politik und Verwaltung
- Systematische Vernetzung der Bundesländer zu Baukultureller Bildung – „Baukultur-Tandem“

16:30 Uhr Vorstellung der Ergebnisse

16:50 Uhr Zusammenfassung und Ausblick

Bitte melden Sie sich bis 17. Juni für die Teilnahme am Nachmittag hier an: baukultur@bmkoes.gv.at.
Nach Anmeldung und Bestätigung der Teilnahme erhalten Sie den Teilnahme-Link zugesandt.



Dokumentation Vormittag

11:00 bis 13:30 Uhr vor dem Architektur Haus Kärnten in Klagenfurt

Österreich hat im Bereich der Baukultur bereits zahlreiche Schritte gesetzt. Um aber tatsächlich positive Veränderungen in Städten und Dörfern, in Landschaften und Freiräumen zu erreichen, braucht es mehr.

Kärnten hat 2021 zum BAUKULTURJAHR ausgerufen. Am 22. Juni 2021 haben in Klagenfurt Staatssekretärin für Kunst und Kultur Andrea Mayer, Landeshauptmann Peter Kaiser, Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig und Landesrat Daniel Fellner die neuen Baukulturellen Leitlinien des Landes Kärnten zum Anlass genommen, um eine pilothafte Bund-Länder-Initiative zur Baukultur zu starten, mit der Kärnten vorangeht. Diese Initiative soll drei Elemente umfassen:

- die Baukulturellen Leitlinien des Bundes und des Landes Kärnten,
- Orts- und Stadtkerne stärken, Lebensräume neu denken,
- Baukulturelle Bildung und Vermittlung ausbauen.

Am Vormittag haben die politisch Verantwortlichen mit Expert:innen aus dem Bereich Baukultur über Herausforderungen und Lösungsansätze diskutiert.

Am Nachmittag fanden zwei parallele Onlineworkshops statt, bei denen wichtige Aspekte von Baukultureller Bildung in Fokusgruppen vertieft wurden.

Diese Dokumentation bietet einen Überblick zu den Statements und Diskussionsbeiträgen am Vormittag sowie die wesentlichen Ergebnisse aus den nachmittäglichen Workshops.

„Wenn jede:r die eigene Verantwortung bewusst wahrnimmt, können daraus ganz tolle Dinge entstehen.“

— Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig

Auszüge aus den Begrüßungsworten

Raffaella Lackner, Leiterin Architektur Haus Kärnten

Wir treffen uns heute hier vor dem Architekturhaus, mitten im öffentlichen Raum unter freiem Himmel. Nicht nur, weil die aktuellen Covid-19-Regeln uns dazu zwingen, sondern auch weil es zum Thema passt. **Baukultur wird im öffentlichen Raum sichtbar und erlebbar. Baukultur geht weit über die Architektur eines einzelnen Gebäudes hinaus und umfasst all unsere Lebensbereiche.** Vermittlung braucht Optimismus, Öffentlichkeit und Vernetzung. Darauf möchten wir im Baukulturjahr 2021 in Kärnten ganz besonders hinweisen und dafür Bewusstsein in der Bevölkerung schaffen.

Elias Molitschnig, Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 3 – Gemeinden, Raumordnung und Katastrophenschutz

Ganz wichtig zu Beginn des Erstellungsprozesses der Baukulturellen Leitlinien hier in Kärnten war die Frage, ob die Menschen überhaupt wissen, was Baukultur ist, ob sie wissen, wovon man da spricht. Uns allen und mir als Leiter dieses Prozesses war wesent-



Raffaella Lackner, Architektur Haus Kärnten



Elias Molitschnig, Land Kärnten



Landesrat Daniel Fellner



Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig

lich, keinen elitären Kreis zu bilden, der eh weiß, was richtig ist, sondern einen breiten Beteiligungsprozess zu ermöglichen. Zum besseren Verständnis haben wir Baukulturtipps abgefragt – von Bürgermeister:innen und von Menschen, die sich beteiligten: Was ist für sie, die Menschen in Kärnten, ein Baukulturtipp, ein Geheimtipp? Wir bedanken uns für die vielfältigen Impulse und waren ganz verblüfft, wie breit das Feld an Bildern war: Von historischen Stadtkernen über den Aussichtsturm, über die unberührte Landschaft bis zu historischen Kirchen und Museumsbauten – es war wirklich für uns die Bestätigung, dass die Leute sehr wohl wissen, was Baukultur für sie bedeutet. Also man muss den Begriff nicht großartig definieren und erklären. In den Baukulturellen Leitlinien des Landes Kärnten gibt es Überthemen und Leitlinien, die sich auf die Ebenen des Landes und der Gemeinden fokussieren und den Rahmen für künftiges Handeln bilden, und daraus dann abgeleitet ganz konkret die Schlüsselmaßnahmen, die man ergreifen kann, um die jeweiligen Themenfelder verbessern und stärken zu können.

Daniel Fellner, zuständiger Landesrat für Gemeinden und Raumordnung

Damit unsere wunderbare Gegend auch in Zukunft so bleibt, ist es wichtig, dass wir uns mit dem Thema Baukultur beschäftigen. Denn wir tragen Verantwortung für die Entwicklungen, die dazu geführt haben, dass unsere Seen verbaut sind, dass wir beginnen, die Berge zu verbauen, dass die Ortszentren teilweise veröden und menschenleer sind.

Baukultur geht uns alle an, das ist keine Frage von politischer Couleur. Und ich hoffe, dass die Baukulturellen Leitlinien, die wir in Kärnten, aufbauend auf jenen des Bundes, entwickelt haben, einen Beitrag zu einer besseren Zukunft leisten. Sie werden nicht die Lösung all unserer Probleme sein, aber sie sind ein Puzzlestein. Und dieses Puzzle müssen wir noch ergänzen mit vielen anderen Teilen. Wichtig ist mir, dass wir eine Baukulturförderung ins Leben gerufen haben, die wir mit unseren Gemeinden als Partnern umsetzen. Wir haben das in vier Modulen aufbereitet: Wir wollen schon den **Projektstart** finanziell unterstützen und wir unterstützen **Bürgerbeteiligungen**. Denn ich halte es für essenziell, dass wir jene, deren Lebensraum wir für sie gestalten, miteinbeziehen und sie teilhaben lassen an der Entwicklung. Wir unterstützen **Architekturwettbewerbe**. Das vierte Modul, das wir finanziell unterstützen, ist „**Der Kümmerer**“. Von meiner Regierungspartnerin Gaby Schaunig stammt der Satz: „Gute Projekte haben einen Menschen, der mit Engagement und mit Herz dabei ist.“ Und ein Kümmerer ist genau so jemand, der sich mit Leidenschaft um die Anliegen kümmert, der den Leerstand aktiv bearbeitet und versucht, unsere teils verödeten Ortskerne wieder mit Leben zu erfüllen.

„Damit wir auch in Zukunft eine wunderbare Umgebung genießen können, ist es wichtig, dass wir uns mit dem Thema Baukultur beschäftigen. Das geht uns alle an!“

— Landesrat Daniel Fellner

Gaby Schaunig, Landeshauptmann-Stellvertreterin

Baukultur ist unausweichlich. Wir nehmen sie wahr und sie beeinflusst uns. Deshalb ist Baukultur etwas, was auch nur gemeinschaftlich gestaltet werden kann. Unsere Einladung ist: Bringen Sie sich ein, mischen Sie sich ein, treten wir in den Dialog! Ob wir alles umsetzen können, wissen wir nicht, aber wir werden alles daransetzen, es bestmöglich zu versuchen.



Landeshauptmann Peter Kaiser



Staatssekretärin Andrea Mayer

Peter Kaiser, Landeshauptmann

„Es ist viel zu spät, um pessimistisch für die Zukunft zu sein, weil wir die Chance haben, es anders, besser sowie nachhaltiger, klimaschonender und lebensbejahender zu machen.“

„Wir haben sehr viele Chancen, mit allen Sinnen, aber auch mit bereits existierenden Programmen baukulturelle Identität zu forcieren.“

— Landeshauptmann
Peter Kaiser

Ich möchte zu unserem Thema eine Idee einbringen, die ich vor Kurzem bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Anthropozän hatte: Wie verantwortlich ist der Mensch für die Gegenwart und damit auch für die Zukunft? Und ich habe gesagt, **es ist viel zu spät, um pessimistisch zu sein. So sehe ich das auch bei der Baukultur.** Da haben wir viele Sünden der Vergangenheit gegenwärtig in unserer Gesellschaft. Aber wir haben die Chance, es a) anders, b) besser, c) nachhaltiger, klimaschonender und vielleicht auch lebensbejahender zu tun. Und ich bin daher sehr optimistisch, dass wir mit gemeinsamen Anstrengungen viel erreichen können. Besonders aufgerufen sind die, die immer darauf hingewiesen haben: Architekt:innen und alle Menschen, die im Bau tätig sind. Jene, die im Kulturbereich wissen, dass Architektur identitätsstiftend – weil lang anhaltend und prägend – ist. Und vor allem auch jene, die Entscheidungen zu treffen haben – Entscheidungen in der Politik und in der Verwaltung. Und wenn wir hier das Gemeinsame in den Mittelpunkt stellen, und die Baukulturellen Leitlinien des Landes Kärnten tun dies, dann denke ich, dass wir viele gemeinsame positive Erlebnisse haben werden. Und manche haben geschmunzelt, als wir im Rahmen des Standortmarketings für Kärnten den Slogan fixiert hatten, der im Englischen „It's my life“ heißt. **Es ist wirklich unser Leben, auch unser baukulturelles Leben, wie wir bauen und in welcher Form wir Richtlinien berücksichtigen.** Und ich glaube „It's my life“ ist eine Aufforderung an alle, dieses Leben so ansehnlich wie möglich zu gestalten.

Andrea Mayer, Staatssekretärin für Kunst und Kultur

Für das Politikfeld Baukultur ist die gute Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden sehr wichtig, und dass jetzt mit dem Bundesland Kärnten so eine pilothafte Bund-Länder-Initiative existiert, ist wirklich fantastisch. Wir hoffen, dass die anderen Bundesländer dem Beispiel Kärntens folgen. Und auch auf europäischer Ebene ist Bau-

kultur aktuell ein wichtiger Schlüsselbegriff, der etwa im Österreichischen Aufbau- und Resilienzplan für Kunst und Kultur verankert ist. Deshalb freue ich mich auch schon sehr auf die Abschlussveranstaltung der Open Method of Coordination Group zum Thema Baukultur, die im Oktober dieses Jahres von Österreich und Slowenien gemeinsam unter dem Titel „Building Europe. Towards a culture of high quality architecture and built environment for everyone“ ausgerichtet wird. Eine Umfrage unseres Ministeriums hat gezeigt, dass Bodenverbrauch und Klimakrise zentrale Themen unserer Zeit sind und die Bevölkerung darauf brennt, mitreden zu können. Menschen wollen ihre Lebensräume mitgestalten und ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche und Anregungen in die Gestaltung einbringen. Deshalb ist es auch wichtig, dass es zum Thema Baukultur Bildungsangebote gibt und dass wir Partizipationsmöglichkeiten ausbauen. 2016 hat in Linz der erste Österreichische Baukulturkonvent stattgefunden und jetzt, fünf Jahre später, schließen wir an diese Veranstaltung an und **geben der Baukultur wieder einen wichtigen, richtigen Push – denn sie verdient es, ausgiebig diskutiert zu werden.** Und ich bin wirklich beeindruckt, was uns allen gemeinsam im Bereich Baukultur gelungen ist, weil vor 15 Jahren ist das Thema wie eine heiße Kartoffel herumgeschoben worden und es war schwierig, damit durchzukommen, und jetzt ist es von der europäischen Ebene abwärts so ein wichtiges Thema. Und wie es mit Baukultur weitergeht, damit beschäftigt sich auch der Vierte Baukulturreport, der gerade fertiggestellt wird. Wichtig ist, so werden die Autorinnen und Autoren darin sagen, die stabile Verankerung der Baukultur auf Bundesebene. Denn **Baukultur schafft den Ausgleich zwischen sozialen, kulturellen Themen, ökonomischen und ökologischen Themen** und daher möchte ich auch die Zusammenarbeit mit dem Klimaministerium intensivieren.

„Für das Politikfeld Baukultur ist die gute Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden sehr wichtig.“

— Staatssekretärin
Andrea Mayer



Impulsvorträge: Einblick in aktuelle Entwicklungen im Bereich Baukultur

Barbara Frediani-Gasser, Vizepräsidentin Kammer der ZiviltechnikerInnen für Kärnten und Steiermark

Ich bin sehr beeindruckt von den Wortmeldungen unserer politisch Verantwortlichen und sehr begeistert. Es ist eigentlich alles schon gesagt, wie man Baukultur voran und wie man sie in die Köpfe bringen kann. Es ist ein jahrelanger Prozess, an dem wir alle mitgearbeitet haben, seien es die Baukulturvermittlung, die Ausbildungsstätten, aber auch der Berufsstand der ZiviltechnikerInnen. **Wie kann man gute Baukultur voranbringen?** Wie kann man sie fördern? Als Sprecherin des Berufsstandes gibt es da eine ganz klare, einfache Antwort: **Indem man die Prozesse ausreichend gut vorbereitet, sie mit Bürger:innenbeteiligung begleitet und in Architekturwettbewerbe führt.** Dieses Verfahren bringt Transparenz und eine Akzeptanz der Entscheidungen. Und wir würden uns wünschen, dass das auch mit monetären Mitteln stärker unterstützt wird.



Barbara Frediani-Gasser



Robert Temel



Christian Kühn



Hartwig Wetschko

Robert Temel, Plattform Baukulturpolitik, hauptverantwortlich für den Vierten Baukulturreport

Wir arbeiten gerade im Rahmen des Vierten Baukulturreports an einem **Konzept für eine Agentur für Baukultur**. Das ist eine neue Institution, die vom Kulturministerium initiiert werden soll, um eine Reihe von Maßnahmen umzusetzen, die Baukultur weiterentwickeln. Das ist zunächst vor allem ein **Baukulturförderprogramm für Städte und Gemeinden**. Dabei geht es um Investition in hervorragende Baumaßnahmen sowie deren Projektvorbereitung, Planung und Kommunikation. Es geht dabei auch um **Forschungsförderung**, um **Beratung und Kommunikation** sowie um **Qualitätsentwicklung**. Es geht also darum, bessere Projekte und mehr Baukultur umzusetzen – und das in Kooperation zwischen Städten, Gemeinden, Ländern und dem Bund. Nach der Publikation des Baukulturreports erhoffen wir uns eine rege Diskussion.

Christian Kühn, Vorsitzender des Beirats für Baukultur

Bevor ich über die Baukulturellen Leitlinien des Bundes spreche, möchte ich eine Gratulation aussprechen zu den Leitlinien des Landes Kärnten. Nicht nur zu dem Produkt, das ich für großartig halte, sondern auch zu dem Prozess, der vorgeschaltet war und der bereits zur Baukulturellen Bildung gehört, die der Herr Landeshauptmann als ganz zentral angesprochen hat. Und ich möchte darauf hinweisen, dass der Bund in vielen wichtigen baukulturellen Punkten keine Zuständigkeit hat. Wir haben aber dennoch in die Baukulturellen Leitlinien des Bundes Ortskern-, Stadt- und Landschaftsentwicklung hineingenommen, wo der Bund vielleicht durch einzelne Entscheidungen, wie etwa mit einer neuen Schule nicht an den Stadtrand, sondern ins Zentrum zu gehen, mitwirken kann. Vieles liegt aber im Wesentlichen im Aufgabenbereich der Länder und Gemeinden. Daher ist es so wichtig, dass auf diesen Ebenen etwas passiert. Dort lässt sich die Raumplanung beeinflussen, dort können Baubewilligungen erteilt werden oder eben nicht. Dort sitzt die Power der Baukultur. Und deswegen gehört es auch auf die Landesebene mit einem guten Katalysator auf Bundesebene. Wenn ich regional sage, meine ich einen kritischen Regionalismus, der natürlich weiß, dass sehr, sehr viele Themen globaler Natur sind – wie etwa ökologische Aspekte, aber auch die Weiterentwicklung der Baukunst. Aber Weltklassearchitektur kann auch regional entstehen: Vorarlberg ist ein tolles Beispiel dafür. Das kann Kärnten natürlich genauso erreichen, wenn die Baukultur hier hoch entwickelt und ambitioniert ist. Ich glaube auch, dass es ganz wichtig ist, Baukultur als zentrales Politikfeld zu erkennen, so wie viele andere wichtige Themen, etwa CO₂-Reduktion und weitere ökologische Fragen. **Baukultur hat den positiven Aspekt, ein gutes Leben in einer gerechten Gesellschaft zu imaginieren und die räumlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen.** Baukultur, das sind natürlich die Häuser und die Stadtstrukturen und die Landschaftsräume, die wir sehen und angreifen können, es sind aber auch die Prozesse und die Kompetenzen der Beteiligten. Es geht darum, dass kompetente Menschen Entscheidungen treffen, dass auch auf Beamtenebene Kompetenz erhalten und verstärkt wird und dass man nicht sagt, „da kommt der Totalunternehmer, der löst alle meine Probleme zum Fixpreis“. Das ist ein Irrtum, der Preis ist in aller Regel nicht fix und

die Qualität ist in aller Regel unter dem, was in einem geordneten Prozess aus der Perspektive der Baukultur erreichbar wäre. Und ich bin deswegen sehr optimistisch für die Dinge, die Sie hier in Kärnten vorhaben, weil Sie eben auf diese Kompetenzentwicklung ganz großen Wert legen.

Hartwig Wetschko, Amt der Kärntner Landesregierung, Leiter der fachlichen Raumordnung und des Kommunalen Bauens

Ich bin sehr stolz, dass es gelungen ist, die Baukulturellen Leitlinien in dieser Qualität zu entwickeln. Auch in der Breite des Prozesses. Es haben sich sehr viele Menschen daran beteiligt und wir haben jetzt die Verpflichtung, diese Leitlinien zu leben. **Baukultur betrifft natürlich sämtliche Landesverwaltungsteile und wir müssen auch unsere Partner in den anderen Abteilungen noch stärker motivieren, die Leitlinien mit Leben zu erfüllen.** Der Prozess war sehr spannend und aus meiner Sicht überraschend fruchtbringend, und wir haben die Baukulturellen Leitlinien des Bundes als Rückgrat genommen und um jene Schwerpunkte ergänzt, die für Kärnten wichtig sind: Dies sind etwa Baukultur und Tourismus und insbesondere Raumordnung und Baukultur, die es gilt, miteinander zu verbinden und enger zusammenzuführen. Stolz macht uns auch, dass es Kommunen gelungen ist, Qualitätskriterien durchzusetzen und sie zur Förderbedingung zu machen. Das halte ich für ganz essenziell – und die gebauten Beispiele geben Zeugnis von der neuen Qualität – und ich hoffe, das hat Beispielsfolgen und wird auch von jenen erkannt, die dieser Entwicklung bis dato noch skeptisch gegenüberstehen. Es ist auch ganz wichtig, die Menschen abzuholen bei der Thematik Baukultur. Daher ist Bewusstseinsbildung ganz wesentlich, weil allein mit Fördermechanismen, allein mit Verordnungen und Gesetzen kann man noch keine gute Baukultur erzeugen. Es bedarf der Überzeugung der umsetzenden Kräfte in diesem Land. Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei unseren politischen Vertretern, die diesen Prozess ermöglicht haben, und ich glaube, wir sind auf einem sehr guten Weg. Abschließend würde ich gerne sagen, Baukultur lässt niemanden kalt, und das trifft heute mehr zu denn je.





Podiumsdiskussion zum Thema „Orts- und Stadtkerne stärken und Lebensräume neu denken“

Am Podium:

- **Landesrat Daniel Fellner**, zuständig für Gemeinden und Raumordnung
- **Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig**, zuständig für Finanzen und Wohnen
- **Eva Rubin**, Architektin
- **Andrea Überbacher**, Stadtforscherin, Institut für Städtebau, Technische Universität Wien
- **Nikolaus Juen**, Leiter Dorferneuerung Tirol, Tiroler Landesregierung
- **Roland Gruber**, nonconform, Gründer LandLuft

Moderation: Lisa Purker, Büro PlanSinn

Purker: Ich darf die Gäste zu mir auf die Bühne bitten: Landesrätin Gaby Schaunig und Landesrat Daniel Fellner, dann Eva Rubin, seit vielen Jahren Architektin, ansässig hier in Kärnten. Weit angereist sind Andrea Überbacher, Stadtforscherin in Wien am Institut für Städtebau der TU Wien, und Nikolaus Juen, Leiter der Dorferneuerung und der Abteilung Bodenordnung im Amt der Tiroler Landesregierung. Nicht ganz so weit angereist ist Roland Gruber, der heute mit vielen verschiedenen Hüten hier ist, vom Büro nonconform, aber auch Gründer von LandLuft, der Zukunftsorte und auch politisch tätig. Willkommen Ihnen allen!

Als Einstieg würde ich ersuchen, diesen Satz zu vervollständigen:

„Starke Orts- und Stadtkerne sind ...“ oder „Klug gestaltete Lebensräume sind ...“

Gruber: ... so gut wie ein Krapfen.

Juen: ... unser Zuhause, wo wir uns wohlfühlen.

Überbacher: ... resiliente Orte der Lebensqualität.

Fellner: ... wie der Duft meiner Jugend.

Schaunig: ... überlebensnotwendig für Gemeinden.

Rubin: ... magnetisch.

Purker: Wir sehen, dass natürlich jede:r ein bisschen etwas anderes darunter versteht, und ich ersuche, dies nun ein wenig genauer auszuführen und dies auch mit der Frage zu verbinden, wo wir denn hinwollen mit dem Thema „Orts- und Stadtkerne stärken“. Was soll das positive Bild sein, das uns leitet?

„In die Mitte der Orte muss
wieder die Fülle, das süße
Leben.“

— Roland Gruber

Gruber: Ein Krapfen ... Dieses Bild hat sich aus dem ersten Projekt unseres Büros ergeben – das war im Jahr 2000 die Reaktivierung eines Stadtzentrums in Oberösterreich, wo wir mitten auf den Hauptplatz ein Theater hingestellt haben, weil das Ortszentrum



Lisa Purker



Roland Gruber



Nikolaus Juen



Andrea Überbacher

damals mehr oder weniger mausetot war. Durch dieses Theater ist der Ort wach geküsst worden und rund um dieses Impulsprojekt, um dieses neue süße Leben, hat sich der Ort neu erfunden. Ich war dann oft auch an anderen Orten unterwegs und habe die ganze Zeit gesucht, welches Bild es braucht, damit diese doch komplexe Materie Ortskernstärkung, Stadtkernstärkung in die Köpfe kommt. Und auf einem Kongress in Deutschland rund um Leerstand wurde über den Donut-Effekt gesprochen, der die Orte aushöhlt: Die leere Mitte bleibt übrig und rundherum ist das Leben. Und das hat mich nicht mehr losgelassen und eines Tages ist mir dieses „Krapfen-Bild“ gekommen. Also das Gegenteil: Nicht die Leere, sondern die Fülle. Das süße Leben. Ein Journalist hat das 2015 aufgegriffen und seitdem ist dieser Begriff zu einer Metapher geworden für das Neudenken von Ortsmitten. Wir haben in Europa 137.000 Gemeinden und ganz viele von ihnen kämpfen genau mit diesem Problemfeld. Die Orte werden ausgedünnt in der Mitte und rundherum entwickelt sich das Leben und wir müssen wieder nach innen wachsen und nicht nach außen entwickeln. Und dazu passt der Krapfen natürlich fantastisch.

Juen: Ich denke, es ist wichtig, dass man Plätze findet, mit denen man sich identifizieren kann, wo man das Gefühl hat, dass man zu Hause ist. Und da sind Ortskerne mit ihren Strukturen, mit ihrer Nähe und doch Weite, mit Nachbarschaften, mit Bekanntschaften, mit Gewohntem von besonderer Bedeutung. Sicher träumen viele Leute auch von einem eigenen „Reich“, umgeben von einer Thujenhecke, dem eigenen Schwimmbaden und dem Schild „Achtung bissiger Hund“, aber im Grunde flüchten wir uns da in eine Anonymität und Isolation, die eigentlich nicht das Ziel sein kann. Und ich denke, dass wir diese tollen Ortsplätze wieder für uns erobern und sie zu unserem Mittelpunkt machen müssen.

„Wir müssen die Ortskerne für uns erobern und zum Mittelpunkt machen.“
— Nikolaus Juen

Überbacher: Ich würde gerne auf den Donut einsteigen, weil ich letzte Woche genau dazu eine sehr fruchtbare Diskussion mit Studierenden an der TU Wien hatte, bei der es um die resiliente Entwicklung von Ortskernen in Niederösterreich ging. Und eine Gruppe hat sich das Thema Digitalisierung und Mobilität ausgesucht. Wir haben dann am Beispiel von Bruck an der Leitha diskutiert, wie so ein Ortskern in Zukunft ausschauen könnte. Dabei hat sich gezeigt, dass es nicht nur den Krapfen mit der Marmelade braucht, sondern auch eine übergeordnete strategische Planung mit dem Nachdenken um das Rundherum. Und es gibt in der Raumplanung das Modell des Scrambled Egg – also einer Durchmischung –, und wir müssen Verknüpfungen finden, wie wir diese strategische Planung resilient umsetzen können.

Fellner: Ja, der Duft meiner Jugend – das war bei mir im Lavanttal. Und mein Schulweg war geprägt von Abenteuer. Wir sind ca. zwei Kilometer zu Fuß in die Stadt spaziert mit meinen Schulkolleginnen und -kollegen und das war jedes Mal aufregend. Wir haben Schlangen gesehen, wir haben Vogelnester gesucht, wir haben die Eier herausgestohlen. Auf dem Heimweg hat's da so ein kleines Süßwarengeschäft gegeben, und wenn wir ein paar Groschen gehabt haben, haben wir uns dort Süßigkeiten gekauft. Deshalb gefällt mir auch das Bild vom Krapfen so gut, der ist so süß. Entweder gefüllt mit Marmelade,



Landesrat Daniel Fellner



Landeshauptmann-Stellvertreterin
Gaby Schaunig



Eva Rubin

klassisch, oder mit Schokolade – und so soll der Ortskern auch wieder sein. Ich habe die Menschen mit Namen gekannt und sie mich. Ich habe sie alle begrüßt und deshalb verbinde ich Ortskerne mit Leben, mit Herzlichkeit, mit vielen Menschen. Und die Ortskerne von heute sind halt eher der Donut – da ist nichts.

Schaunig: Also ich bin genau gegenteilig aufgewachsen. Eigentlich im Hof, im klassischen Gemeindebau. Wir haben im Hof gelebt. Und da gab's so viel Freiraum, weil das mitbedacht worden ist, weil nicht nur der Wohnraum gebaut worden ist – und deshalb ist es mir so ein Anliegen, das ganzheitlich zu sehen. Das Zweite, was mich wirklich antreibt, ist, dass wir ganz viele Gemeinden haben, die Bürgerinnen und Bürger verlieren. Und das Muster dieser Verluste ist immer das Gleiche: ein sich bildender Speckgürtel, wo ein Siedlungsteil nach dem anderen relativ unkoordiniert entsteht, noch einen Schritt weiter hinaus dann die Ansiedlung der Versorgungsinfrastruktur und am Ende gibt es das Zentrum nicht mehr. Wir wissen, dass dies das klassische Muster des Niedergangs jeder Gemeinde ist, und die Herausforderung ist, das umzukehren. Danach zu trachten, das Leben wieder nach innen zu bringen, nachzuverdichten. Die Idee ist wunderbar, nur die Umsetzung ist nicht so einfach, weil's ganz unterschiedliche Interessen gibt, wo sich etwa private Hauseigentümer fragen, ob es Sinn macht, etwas zu vermieten oder zu adaptieren. Politik kann Rahmenbedingungen schaffen – mehr aber auch nicht. Und deshalb ist Baukultur, diese Belebung der Ortszentren, einfach eine gemeinschaftliche Aufgabe aus ganz unterschiedlichen Bereichen.

Rubin: Ich habe natürlich gleich an alte Stadtkerne gedacht, und ich beeile mich immer, den Speckgürtel zu durchfahren, und bin erwartungsvoll, was das Zentrum mir bringt. Interessanterweise ist dies bei den alten Strukturen immer ein Erlebnis, weil alle Sinne angesprochen werden. Also diese Maßverhältnisse, die Materialsprache, die Abwechslung in den öffentlichen Räumen, das Enge, das Weite – das meine ich, wenn ich von Magnetismus spreche, dass der Aufenthalt spannend ist und dass ich davon auch Energien

„Baukultur ist unausweichlich. Wir nehmen sie wahr und sie beeinflusst uns. Deshalb ist Baukultur etwas, was auch nur gemeinschaftlich gestaltet werden kann.“

— Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig

bekomme. Wenn ich mir vorstelle, dass ich bei einem Speckgürtel stehen bleibe, wo es nur um die Funktionen und ums Geld geht, da ist natürlich die planerische Absicht eine ganz andere, und die versäumt einfach, dass der Mensch fünf Sinne hat und nicht nur den Intellekt und die Augen.

Purker: Wir sehen, dass da noch einiges zu tun ist, in vielfacher Hinsicht. Ich würde gerne für die nächste Runde etwas aufgreifen, was der Herr Landeshauptmann angesprochen hat. Nämlich das „It’s my life“, das ist ja auch ein Rocksong. Und der geht so weiter: „It’s now or never“. Und mich würde interessieren, was aus Ihrer Sicht jetzt zu tun ist, also welche großen Themen wir in den Fokus nehmen müssen.

Überbacher: Zunächst möchte ich einmal sagen, dass ich die Baukulturellen Leitlinien mit Genuss gelesen habe, weil im Grund genommen ist es zwischen Bund und Land die Umsetzung von etwas, das man auf europäischer oder globaler Ebene als die Umsetzung der SDGs sehen kann. Und mir erscheinen zwei Aspekte besonders wichtig: das eine ist, dass man auch langfristig denkt, es also nicht nur um eine Ursachenbekämpfung geht, zum Beispiel von einem Leerstandsphänomen mit einem Leerstandsmelder, sondern dass man auch gleich Szenarien für eine langfristige Entwicklung mitdenkt. Ich gebe ein Beispiel: Wenn man sich mit Leerstand beschäftigt, ist es wichtig, in die Zukunft zu blicken, dass etwa in einigen Jahren Lieferservice sowie Digitalisierung viel bedeutsamer sein werden. Und als zweite Perspektive glaube ich, dass es ganz wichtig ist, partizipative Werkzeuge stärker miteinander zu verknüpfen, und da braucht’s natürlich Fördermodelle von Beginn an, und so ein Modul in ein Förderprogramm einzubauen wäre höchst interessant.

Fellner: Ich glaube, das Wichtigste ist das Schaffen von Bewusstsein, insbesondere bei all jenen, die Entscheidungen in diesen Bereichen treffen. Und dazu ist es essenziell, auch jene zu erreichen, die wir nicht so im Fokus haben. Ich glaube, dass wir ab und zu mal einen anderen Blickwinkel brauchen. Warum fragen wir denn nicht die Damen und Herren, die gerne im Einfamilienhaus mit rundherum dem Thujenzaun leben, was aus ihrer Sicht wichtig ist, damit etwa auch das Leben in der Stadt attraktiv für sie wäre? Das sind Gedanken, die mich beschäftigen. Im Alltag glaube ich, dass wir viele, viele Gespräche führen müssen, dass wir Veranstaltungen machen, dass wir Best-Practice-Beispiele zeigen und dass wir die Angst vor Bürger:innenbeteiligung nehmen müssen. Dass wir nicht mit erhobenem Zeigefinger dastehen, sondern dass wir positiv motivieren, dass wir erhöhte Förderungen nur dann auszahlen, wenn die Qualität stimmt. Ich glaube, es ist das Bohren in harte Bretter, aber wenn wir beharrlich bleiben, dann wird uns das gelingen. Und das wird man nicht morgen sehen, das werden vielleicht unsere Kinder spüren.

Schaunig: Vielleicht ein zweiter Liedtext? „Let’s start with the man/woman in the mirror“ – ich glaube, der erste Schritt ist immer: Was kann ich selbst tun? Und egal ob ich jetzt als Bürgerin oder Bürger entscheide oder als politisch Verantwortliche, wir haben uns Leitlinien gegeben und jeder kann in seinem Bereich Dinge beeinflussen. Ein Beispiel

„Es braucht nicht nur den Krapfen mit der Marmelade, sondern auch eine übergeordnete strategische Planung.“

— Andrea Überbacher

Das Wichtigste ist das Schaffen von Bewusstsein und den Gemeinden die Angst vor Bürger:innenbeteiligung zu nehmen.

— Landesrat Daniel Fellner

ist St. Andrä: Dort gab's die Frage, wie entwickelt sich eine Gemeinde durchschnitten von einer Durchzugsstraße, und das war die erste Gemeinde, die sich sehr aktiv diesem Ortsentwicklungsprozess gestellt hat. Mit dem Ergebnis, dass von der Wohnbauförderung mitten im Ortskern Wohnbau geschaffen worden ist unter starkem Commitment der Gemeinde, dort Raum und Grund zur Verfügung zu stellen. Ein Pull-Effekt war dann, dass eine Bank, die eigentlich an den Ortsrand siedeln wollte, eine schöne Filiale im Zentrum gestaltet hat. Jetzt gibt es ein neues Gemeindeamt mit einem wunderschönen Veranstaltungssaal. Der Greißler daneben ist jetzt auch ein Caféhaus, das ich nur wärmstens empfehlen kann. Und so ergibt ein Schritt den anderen, und ich glaube, wenn jeder seine Verantwortung wahrnimmt, können daraus super Dinge entstehen.

„Der alte Stadtkern hat einen Magnetismus und der Aufenthalt dort ist spannend, ich bekomme davon Energie.“

— Eva Rubin

Rubin: Die Baukulturellen Leitlinien sind ein Rahmen, ein wunderbarer Rahmen. Nur ein Rahmen ist in dem Sinn nicht konkret. Für mich liegt das Problem im Konkreten. Das heißt, die Lösung muss kreativ sein, innovativ, visionär am besten – wie aber ist das möglich? Und da ist man letztlich immer abhängig vom Rückgrat der Menschen, die das dann vertreten. Und wenn das so wie jetzt in Klagenfurt passiert, dass eigentlich nur noch das Geld ein Kriterium ist, wenn man schaut, wie die Investoren sich sozusagen Klagenfurt erobern, dann ist da eine Dynamik, bei der nicht das Wohlbefinden der Menschen im Zentrum steht, und das ist eine prekäre Situation.

Gruber: Generell bin ich sehr positiv eingestellt, dass wir das schaffen werden. Speziell durch Corona ändern sich Dinge und wir werden wieder zu einer Blüte kommen in den Orten. Ich würde gerne nochmals zum Beispiel St. Andrä kommen und habe drei Punkte zusammengeschrieben, die wichtig sind: Man darf nicht davon ausgehen, dass ein guter Beteiligungsprozess und die ersten umgesetzten Ergebnisse das Finale sind, sondern das ist ein Prozess von mindestens zehn bis 15 Jahren, wenn nicht überhaupt sogar länger. Zweitens muss es gelingen, Kümmererstrukturen aufzubauen. Menschen, die sich um die Umsetzung kümmern, die im Hintergrund die Fäden ziehen. Das ist total wichtig und das wünsche ich mir für ganz Kärnten, dass wir es schaffen, in jedem der 132 Orte solche Personen zu implementieren. Und drittens müssen wir aus der Baukultur eine Umbaukultur machen, das Weiterdenken von Bestand als „goldene Energie“ sehen. Da stehen wir vor einem Megatransformationsprozess, nicht nur in den Hirnen, sondern auch in der Ausbildung.

Juen: Man kann viel schreiben und festhalten, und es ist beeindruckend, was hier vorliegt, aber es muss uns auch gelingen, diese Bilder zu transportieren. Es muss uns gelingen, bei den Menschen eine Sehnsucht nach Qualität zu wecken. Es ist vieles möglich, wenn die Menschen mit den Herzen mitdenken, und wir müssen andere Bilder als jene aus dem Baumarkt zeigen und darauf Lust machen.

Purker: Das schlägt jetzt sehr gut den Bogen zu unserem zweiten Panel, in dem es um die Baukulturelle Bildung und Vermittlung geht.



Podiumsdiskussion zum Thema „Baukulturelle Bildung und Vermittlung ausbauen“

Am Podium:

- **Andrea Mayer**, Staatssekretärin für Kunst und Kultur
- **Peter Kaiser**, Landeshauptmann von Kärnten
- **Barbara Feller**, Architekturstiftung Österreich / bink Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen
- **Sonja Hohengasser**, FH Kärnten / Architektur_Spiel_Raum_Kärnten
- **Verena Konrad**, Vorarlberger Architektur Institut
- **Elisabeth Leitner**, Verein LandLuft

Moderation: Wolfgang Gerlich, Büro PlanSinn

Gerlich: In dieser zweiten Runde wollen wir der Frage nachgehen, wie es gelingen kann, Baukulturelle Bildung und Vermittlung auszubauen. Und ich darf wieder sechs Personen begrüßen, und zuerst die vier Expertinnen – und in dem Fall ist es ein kleines „i“ und ich glaube, das ist nicht ganz zufällig – zu mir bitten. Barbara Feller ist Leiterin der Architekturstiftung Österreich und auch Vorsitzende der Initiative bink, die sich um die Vermittlung von baukulturellen Themen an junge Menschen kümmert. Sonja Hohengasser ist Professorin an der FH Kärnten und sehr aktiv im Architektur_Spiel_Raum_Kärnten. Elisabeth Leitner steht dem Verein LandLuft vor, einer wichtigen Institution in der Vermittlung von Baukultur in den Gemeinden. Weit angereist ist Verena Konrad, die das Vorarlberger Architektur Institut leitet. Aus der Runde der Politik darf ich Staatssekretärin Andrea Mayer und Landeshauptmann Peter Kaiser auf die Bühne bitten. Herzlich willkommen.

Vielfach wurde bereits die Bedeutung der Vermittlung von Baukultur, des Aufbaus von Kompetenz und das Entstehen von Wissen als Grundlage für gute Entscheidungen und für gute Prozesse angesprochen. Und ich würde jetzt ein Gedankenexperiment machen und fragen, was anders wäre, wenn es fünf- oder zehnfach so viele Initiativen, Aktivitäten und Projekte im Bereich der Baukulturellen Vermittlung an Kinder, an Jugendliche, Erwachsene und Entscheidungsträger:innen gäbe. Was wäre die Wirkung?

„Eine Methode, mit der Baukulturvermittlung gut funktioniert, ist das Erzählen von guten Geschichten.“

— Elisabeth Leitner

Leitner: Was wäre anders? Ich denke, dass dann mehr Menschen den Mehrwert von guter Gestaltung verstehen würden. Wichtig erscheint mir, dass wir die Bürgerinnen und Bürger auf die Baukulturreise mitnehmen, dass wir da nicht in ein Gegeneinander, sondern in ein Miteinander treten, und dafür braucht es viel, viel mehr Baukulturvermittlung.

Feller: Ich denke auch, dass es wichtig ist, ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, was es braucht, damit auch in Zukunft alle Menschen ein gutes Leben führen können. Vielfach wissen wir, was gut wäre, aber trotzdem tun wir's nicht oder nur in einem zu geringen Ausmaß. Und daher erscheint es mir so notwendig, bei den Kindern und Jugendlichen anzusetzen, die diese Transformation und diese Zukunft leben werden, und ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass das ein Gewinn ist und kein Verlust. Es muss uns gelingen, das Potenzial von Baukultur für positive Veränderungen aufzuzeigen. Deshalb glaube ich, dass es ganz wichtig ist, da ganz viele Ressourcen reinzustecken.

Hohengasser: Wir haben sehr viel gehört über Bilder im Kopf, und ich glaube, wir müssen vermehrt Bilder im Kopf erzeugen und Denk- und Möglichkeitsräume erweitern, um den Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, Lehrer:innen, Lehrenden zu zeigen: Was gibt es noch? Wo kann man ansetzen?

Eine Schulklasse spaziert an der Veranstaltung vorbei und bietet die Chance, das Thema direkt an junge Leute zu adressieren.





Wolfgang Gerlich



Elisabeth Leitner



Barbara Feller

Gerlich: Bitte bleibt kurz mal stehen. Wir reden hier übers Bauen, über eure Zukunft, darüber, wie ihr mal wohnen und arbeiten wollt. Wie die Orte dafür aussehen sollen. Hier sind Menschen, die heute dafür Entscheidungen treffen oder beeinflussen. Was wollen wir den jungen Menschen mitgeben?

Kaiser: Wer Kindern Paläste baut, reißt damit Kerkermauern nieder.

Konrad: Lebensräume und die Räume, die zur Verfügung stehen, mit viel Freude und Mut und Rücksicht genießen.

Feller: Sich überlegen, wie man in Zukunft gut leben kann.

Hohengasser: Seid euch immer bewusst, wenn ihr Entscheidungen trefft, dass es uns alle betrifft.

Leitner: Ich würde euch gerne neugierig darauf machen, was Baukultur ist, und ein Vorredner hat vom Krapfen-Effekt gesprochen. Wenn ihr euch fragt, was das ist, dann googelt und lest drei Minuten.

Mayer: Ich wollte euch fragen, ob ihr schon mal überlegt habt, wie ihr in Zukunft leben wollt. Das finde ich wichtig. Und dann will ich noch etwas mitgeben vom Ostbahnkurti, einem Pophelden meiner Generation, der hat immer gesagt: „Losst's eich nix gfoin“.

Gerlich: Vielen herzlichen Dank! Ich würde in einer zweiten Runde jetzt gerne noch darüber sprechen, wie diese Vermittlung am besten gelingen kann. Wir haben sehr viele Gruppen, um die es geht: Kinder, Jugendliche, jene, die Entscheidungen maßgeblich vorbereiten und treffen, und letztlich alle Menschen, weil es um unseren gemeinsamen Lebensraum geht. Was wären mögliche strategische Ansätze, wie kann die Baukulturelle Vermittlung noch besser gelingen?



Sonja Hohengasser



Landeshauptmann Peter Kaiser



Verena Konrad



Staatssekretärin Andrea Mayer

Konrad: Für mich sind Sehnsucht und Herzensbildung ganz entscheidend. Es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern ganz stark auch um das Teilen von Erfahrungen. Man muss mal etwas Gutes gekostet haben, um diese Sehnsucht zu wecken. Und vielen Menschen ist eine gewisse Erfahrung nicht zugänglich. Darum ist es wichtig, ganz großzügig mit dem Teilen dieser Erfahrungen umzugehen als Kern der Baukulturellen Vermittlung: Erlebnisse und Erfahrungen zugänglich zu machen, damit man spürt, dass man sie haben will. In der Kommunikation ist ein sorgsamer und respektvoller Umgang miteinander ganz wesentlich. Niemand mag gern Besserwisserei, niemand mag bevormundet werden. Auf manche Dinge muss man auch durch eigene Erlebnisse selber draufkommen. Dafür braucht es Reflexion und für diese Reflexion ist die Baukulturelle Vermittlung da.

Hohengasser: In Kärnten gibt es ja sehr viele Initiativen, die sehr gut zusammenarbeiten. Ich glaube, diese Zusammenarbeit von Personen und Initiativen ist das Allerwichtigste. Es kann nie genug Ressourcen geben, denn wir haben im Zuge von 15 Jahren eine Landkarte der Institutionen, Schulen und Teilnehmer:innen erstellt, die wir berührt haben, und das ist sicher noch zu punktuell. Man muss sich einfach öfter berühren. Wenn man

einmal mit der Thematik in Kontakt kommt, dann ist das wichtig, aber man muss das auffrischen, das Wissen muss gefestigt werden. Wir haben im Lockdown dazu auch zwei Spiele – ein Quartett und ein Brettspiel – entwickelt, und ich denke, das sollte jede:r zu Hause haben!

Feller: Ganz wichtige Partner für Baukulturelle Bildung sind Schulen und Kindergärten, weil sie demokratische Orte sind, die von allen besucht werden. Dort erreichen wir auch jene Menschen, die sich sonst niemals mit dem Thema Baukultur beschäftigen würden. Ein weiterer ganz wesentlicher Partner sind die Medien, wo aktuell etwa das Thema Bodenverbrauch sehr präsent ist. Wichtig erscheint mir auch, auf Zielkonflikte und Eigenverantwortung hinzuweisen: Jede:r möchte, dass vor der eigenen Tür eine Tempo-30-Zone ist, aber selbst möchte niemand 30 km/h fahren.

„Ganz wichtige Partner für Baukulturelle Bildung sind Schulen und Kindergärten, weil sie demokratische Orte sind.“

— Barbara Feller

Gerlich: Frau Staatssekretärin, wo sind aus Ihrer Sicht Potenziale und Hebel, an denen man ansetzen kann, um diese vielfach beschworene notwendige Basisarbeit für Baukultur voranzubringen?

Mayer: Ich glaube, dass jeder Mensch selber ein Experte, eine Expertin für das eigene Leben ist und eigentlich weiß, was er/sie braucht für ein gutes Leben, ein gesundes Leben, welche Umgebung, welche Räume. Und es liegt an uns, dieses Wissen, diese Expertise abzuholen, bereit zu machen für partizipative Prozesse. Wir brauchen Räume, wo Diskussion und Gespräche über Baukultur stattfinden können. Das sehe ich als zentrale Aufgabe. Und diese Räume der Information und des Wissenstransfers bereitzustellen, sehe ich als strategischen Auftrag.

Gerlich: Herr Landeshauptmann, in den Statements, die Sie heute schon formuliert haben, war auch diese Verknüpfung mit anderen großen Themen und Herausforderungen zentral. Wenn man an den Klimawandel denkt, die Digitalisierung, den Bodenverbrauch, auch demografische Herausforderungen, die auf uns zukommen. Wo sehen Sie strategische Verknüpfungen im Bildungsbereich, wenn es um die Vermittlung großer Zukunftsthemen geht, insbesondere mit Baukultur?

Kaiser: Ich glaube bildungssoziologisch kann man überall ansetzen. Ich bleibe gleich bei den elementarpädagogischen Ansätzen, Kapla-Hölzer sind ein erstes Vermitteln von Baukultur, mit denen man eigene Kreativität und damit Vergegenständlichung im frühen Kindesalter entwickelt. Und ich habe immer auf die Bedeutung von Politik und Verwaltung als Entscheider in diesen Fragen hingewiesen: Ich kann mir gut vorstellen, dass Baukultur und die Baukulturellen Leitlinien Thema in unserer Verwaltungsakademie sind und damit auch Gemeinden angesprochen werden. Daniel Fellner und Gabriele Schaunig werden mit uns gemeinsam eine neue Lehrlingsakademie für den öffentlichen Dienst aufbauen, damit wir auf solche Entwicklungen und Impulse reagieren können. Ich bin überzeugt, spätestens nach dem heutigen Tag, dass es auch dort ein integrierter Bestandteil wird.

Zusammenfassend denke ich, dass wir sehr viele Chancen haben, mit allen Sinnen, aber auch mit bereits existierenden Programmen baukulturelle Identität zu forcieren. Mit ein bisschen Nachdenken, gutem Willen erreichen wir das in absehbarer Zeit. Fünf Jahre wären ein gutes Ziel dafür. Politik heißt gesellschaftliche Auseinandersetzung und nur so wird sich eine Gesellschaft weiterentwickeln, und dass wir weiterentwicklungsfähig sind, das wird die entscheidendste Frage für unser kollektives Überleben werden. Es ist zu spät für Pessimismus.

Gerlich: Zum Abschluss möchte ich noch die Frage stellen, welche die Methoden und die Herangehensweisen sind, die besonders gut funktionieren?

Leitner: Eine Methode, mit der Baukulturvermittlung gut funktioniert, ist das Erzählen von guten Geschichten. Bei LandLuft zeichnen wir Gemeinden aus, die das vorzeigen und deren Weg man in Ausstellungen und Publikationen nachlesen kann. Da wird der Mehrwert von guter Baukultur nachvollziehbar. Bei einer Eröffnung sprechen daher auch nicht die Planerinnen und Planer, sondern da stehen dann die Bürgermeisterin und der Bauamtsleiter vorne. Unser Leitspruch ist: Baukultur machen Menschen wie du und ich. Das ist keine Wissenschaft, die nicht erlernbar wäre. Man kann den Mehrwert erlernen.

„Es ist wichtig, sich bewusst zu sein, dass baukulturelle Entscheidungen uns alle betreffen.“
— Sonja Hohengasser

Hohengasser: Ich hätte eine ganz schöne Erfolgsgeschichte auf Lager. Wir haben ja schon gesagt, dass es wichtig ist, ganz viele unterschiedliche Gruppen zu erreichen. Und wir haben es seit Anfang 2021 geschafft, in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Kärnten – „Der Kärntner Bauer“ – jeden Monat einen Artikel über Baukultur zu platzieren und damit eine Zielgruppe anzusprechen, die wir vorher eigentlich nur sehr schwer oder kaum berührt hatten.





Konrad: Ich möchte hier gerne anschließen, denn die Sichtbarmachung unseres Themas, das plagt uns alle immer wieder sehr. Man ist natürlich, wenn's um Sichtbarkeit geht, als Kultureinrichtung mager bestückt, das muss man einfach auch sagen. Das gute Argument zählt da nicht immer. Insofern ist es für uns auch ganz wichtig, eine Medienkooperation zu haben. Seit zehn Jahren gestalten wir jede Woche die Titelgeschichte der Immobilienbeilage der Vorarlberger Nachrichten und erreichen damit 50 Prozent der Vorarlberger Bevölkerung jeden Samstag am Frühstückstisch. Und diese Präsenz und diese dauerhafte Beschäftigung mit unterschiedlichen Aufgaben und gesellschaftlichen Anliegen, die wir über die Gebäude und Geschichten erzählen, diese Langfristigkeit und Kontinuität ist etwas ganz Wichtiges. Aber damit das auch gelesen wird und für relevant betrachtet wird von der Bevölkerung, muss es immer eine große Alltagsnähe haben. Daher erzählen wir sehr freudvoll die Geschichte der Nutzer und Nutzerinnen und wie sich deren Leben dadurch positiv verändert hat. Anna Heringer sagt dazu immer ganz schön: Architecture is a tool to improve life. Wir haben diese Werkzeuge in der Hand, und es geht darum, dass wir uns ermutigen im Mutigsein, und das ist, glaube ich, die Aufgabe der Baukulturvermittlung.

Feller: Ich würde das, was Anna Heringer ausdrückt, mit den Worten eines Schülers sagen, der an einem Vermittlungsprojekt teilgenommen hat: „Jetzt habe ich gesehen, dass Architektur auch mich betrifft.“

Den Abschluss des Vormittags bildete die feierliche Überreichung der Baukulturellen Leitlinien des Landes Kärnten (Zum Nachlesen: www.ktn.gv.at/Service/News?nid=31424) an Staatssekretärin Andrea Mayer durch Landeshauptmann Peter Kaiser.

„Es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern ganz stark auch um das Teilen von Erfahrungen.“

— Verena Konrad



Bereichert wurde der Vormittag durch künstlerische Interventionen der Geigerin Nina Pohl und der Performerin Martha Labil.

Staatssekretärin Andrea Mayer:

„Wir brauchen Räume, wo Diskussion und Gespräche über Baukultur stattfinden können. Das sehe ich als zentrale Aufgabe“.

Landeshauptmann Peter Kaiser:

„Wir haben sehr viele Chancen, mit allen Sinnen, aber auch mit bereits existierenden Programmen baukulturelle Identität zu forcieren.“

Landeshauptmann-Stellvertreterin Gaby Schaunig:

„Baukultur ist unausweichlich. Wir nehmen sie wahr und sie beeinflusst uns. Deshalb ist Baukultur etwas, was auch nur gemeinschaftlich gestaltet werden kann.“

Landesrat Daniel Fellner:

„Das Wichtigste ist das Schaffen von Bewusstsein und den Gemeinden die Angst vor Bürger:innenbeteiligung zu nehmen.“

Onlineformate am Nachmittag

Am Nachmittag fanden Onlineworkshops statt, die sich mit unterschiedlichen Aspekten von Baukulturvermittlung beschäftigten.

- Arbeitskreis 1: Vermittlungsangebote für Entscheidungsträger:innen in Politik und Verwaltung
- Arbeitskreis 2: Systematische Vernetzung der Bundesländer zu Baukultureller Bildung – „Baukultur-Tandem“

Arbeitskreis 1

Als Einstieg gab es vier kurze Inputs, die das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Sandra Rauecker-Grillitsch, Verwaltungsakademie des Bundes, berichtete über die gemeinsam mit dem BMKÖS 2018 gestartete Initiative zur Bewusstseinsbildung im Bereich der Bundesverwaltung: Im Rahmen von Vorträgen und Exkursionen (etwa Besuch der Baustelle des Parlaments oder der Seestadt Aspern) wird Baukultur erlebbar und es findet ein spannender Austausch zwischen Fachleuten und Interessierten statt. Durch Covid waren in der letzten Zeit keine Veranstaltungen möglich, das Format soll aber wieder aufgenommen werden. Eine spannende Methode ist auch das Storytelling.

Christian Hofmann, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, stellte ein Weiterbildungsangebot für Bauamtsmitarbeiter:innen vor. Das Programm wurde vom Land Steiermark beauftragt, der Verein LandLuft hat dafür das Konzept entwickelt und das Seminar geleitet. Erstmals fand es im April 2021 an drei Tagen (zwei Tage theoretischer Input, ein Tag Exkursion) in der Südweststeiermark statt, weitere sechs Regionen sind geplant. Träger war der Gemeindebund. Von den Teilnehmenden wurde es sehr positiv gesehen, die große Herausforderung ist die erforderliche Zeit – zwei Tage wurden vom Dienstgeber zur Verfügung gestellt, für einen Tag musste Urlaub genommen werden. Neben der Wissensvermittlung ist die Vernetzung besonders wichtig!

Nikolaus Juen, Amt der Dorferneuerung in Tirol, präsentierte die Aufgaben dieser Dienststelle, die für die professionelle Entwicklung und Durchführung von ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Projekten mit und für Gemeinden verantwortlich ist. Mit vielfältigen Methoden, bei denen die Bürger:innen möglichst breit einbezogen sind, werden dabei alle Bauaufgaben, die in Gemeinden anfallen, behandelt. Die konkrete Projektfindung erfolgt dabei – nach intensiven Vorarbeiten – immer über Wettbewerbe.

Simon Speigner, Architekt in Thalgau, berichtete über das Bürgermeister:innenfrühstück, das auf seine Initiative im Land Salzburg einige Jahre lang stattgefunden hat. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass Architekt:innen und Bürgermeister:innen unterschiedliche Sprachen sprechen und es wichtig ist, diese beiden Gruppen in einen Dialog zu bringen. Es hat sehr viel bewegt, Hemmnisse wurden abgebaut und Brücken geschlagen. Überlegungen, das Projekt auf eine höhere Ebene (etwa TV) zu heben, haben sich jedoch zerschlagen. Er fände es jedoch sehr erfreulich, wenn sich zukünftig etwa auch auf Bundesebene entsprechende Netzwerke etablieren.

Im Workshop wurden die Inputs diskutiert und jene Punkte herausgefiltert, die für eine zukünftige positive baukulturelle Entwicklung besonders bedeutsam sind:

- Eine fixe Kooperation zwischen Verwaltungsakademie und Bundesdenkmalamt wäre anzustreben.
- Die Einbindung der Zivilgesellschaft als Multiplikator ist extrem wichtig.
- Eine gute – niederschwellige – Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und Bevölkerung ist erforderlich.
- Kooperationen der unterschiedlichen Akteur:innen etablieren: Architekturhäuser, Verwaltung, Politik.
- Wege finden, um insbesondere auch junge Menschen zu erreichen im Kindergarten, der Schule und der außerschulischen Jugendarbeit.
- Aufzeigen, dass Baukultur ein breites Thema ist und vielfältige Aspekte abdeckt: Klimawandel, kulturelles Erbe, Mobilität.
- Ein Verständnis dafür schaffen, dass Gestaltung kein teurer „Schnickschnack“ ist, sondern uns alle täglich betrifft.
- Vielfältige Vermittlungsformate anbieten: Best-Practice-Beispiele, Exkursionen, Diskussionen, Beteiligungsprojekte.
- Leitlinien und Förderungen helfen bei der Bewusstseinsbildung und Verankerung von Baukultur.

Arbeitskreis 2

Im zweiten Arbeitskreis stand die Baukulturelle Bildung im Fokus. Den Einstieg bildete die Präsentation der Ergebnisse einer vom BMKÖS im Jänner und Februar 2021 durchgeführten Onlineumfrage, an der rund 700 Fachleute aus ganz Österreich teilgenommen hatten. Die Baukulturelle Bildung war für die Teilnehmenden ein wesentlicher Schlüssel, um vor allem die dringenden Herausforderungen wie Bodenverbrauch (83,5 % der Antworten) und Klimakrise (78,4 % der Antworten) zu meistern. Als weitere wichtige Themen wurden die Stärkung von Stadt- und Ortskernen, ein gut gestalteter und nutzbarer öffentlicher Raum sowie das kulturelle Erbe erwähnt.

Etwa zwei Drittel der Befragten gaben an, dass bei der Qualifizierung von Verwaltung und Politik, aber auch in der Schule dringend angesetzt werden sollte. Ziel dabei müsse es vorrangig sein, Verständnis für den eigenen Kultur- und Lebensraum zu entwickeln (66,1 % der Nennungen) und die Eigenverantwortung bei der Gestaltung der Umwelt zu erkennen (62,5 % der Nennungen).

Die Detailergebnisse können unter www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/baukultur/Umfrage-Baukultur.html nachgelesen werden.

In der Diskussion wurden zuerst jene Aspekte herausdestilliert, an denen eine breite Implementierung von Baukultureller Bildung aktuell (noch) scheitert:

- Die Pädagog:innen haben vielfach keinen Zugang zum Thema, weil es auch in der Ausbildung kaum angeboten wird.
- Es gibt zu wenig gut aufbereitete Lehrmaterialien.
- Der Begriff „Baukultur“ ist noch nicht ausreichend etabliert, sodass seine Relevanz für alle Menschen und das tägliche Leben breit verständlich wäre.
- Es geht darum, aufzuzeigen, dass Umwelt heute fast ausschließlich aus von Menschen gestalteten Räumen besteht: Gebäude, Straßen und Plätze, Gärten, Parks und Kulturlandschaften.
- Die Herausforderungen in diesem Bereich sind offensichtlich:
 - Der Bodenverbrauch steigt weiterhin.
 - Stadt- und Ortskerne veröden.
 - Speckgürtel wachsen.
 - Nachhaltiges Bauen ist noch die Ausnahme.

Für all diese Aspekte spielt Baukulturelle Bildung eine zentrale Rolle, da sie eine der Chancen und eine Säule der langfristigen und breiten Bewusstseinsbildung für Baukultur darstellt.

In der weitergehenden Diskussion wurden einerseits schon bestehende Initiativen und Projekte, die wichtige Aspekte des Themas behandeln, genannt und andererseits Überlegungen für darüber hinausgehende Aktivitäten erörtert.

- Begrifflichkeiten rund um Baukultur schärfen.
- Querverweise von Baukultur zu Themen wie Mobilität, Klimaschutz, Digitalisierung aufzeigen.
- Baukulturelle Bildung hat auch wesentliche politische Aspekte – etwa Umgang mit dem öffentlichen Raum, rechtliche Aspekte etc.
- Pädagog:innen und entsprechende Ausbildungsstätten als Partner gewinnen.
- Außerschulische Bildungsarbeit ebenso berücksichtigen.
- Handwerk mitdenken.
- Sprechen über Architektur auch in der Ausbildung von Planer:innen unterschiedlicher Disziplinen etablieren.
- Bildungsdirektionen sowie Bildungspolitik und -verwaltung auf Ebene der Bundesländer und des Bundes ins Boot holen.

Als eine konkrete Idee wurden sogenannte **Baukultur-Tandems** besprochen: Aufbauend auf der Expertise der seit ca. zehn Jahren etablierten Vernetzung der Baukultur-Verantwortlichen der Länder – unter Einbindung des Bundes – mit jährlichen Treffen könnte dieses Netzwerk um Personen aus dem Bereich der Bildung (Bildungsdirektionen, Pädagogische Hochschulen, Bildungsabteilungen, Bildungsministerium ...) ergänzt werden. Diese Personen wären regional Ansprechpartner:innen für eine Stärkung der Baukulturellen Bildung speziell für Kinder und Jugendliche. Als Ergebnis wurde besprochen, dass in ausgewählten Bundesländern derartige Tandems initiiert werden sollen.

BAU -
KULTUR
- JAHR
2021

ARCHITEKTUR
HAUS
KÄRNTEN

